Leyer und Schwerdt

von

Theodor Körner

Lieutenant im Lützow'schen Freikorps.

Einzige rechtmäßige, von dem Vater des Dichters veranstaltete Ausgabe.

J A S

Berlin, 1814.
In der Nicolaischen Buchhandlung.

352

BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

GESCHENK
FRESENIUS

Zueignung.

Euch allen, die Ihr noch mit Freundestreue,
An den verwegnen Zitherspieler denkt,
Und deren Bild, so oft ich es erneue,
Mir stillen Frieden in die Seele senkt,
Euch gilt dies Lied! — O daß es Euch erfreue! —
Zwar hat Euch oft mein wildes Herz gekränkt,
Hat stürmisch manche Stunde Euch verbittert,
Doch Eure Treu' und Liebe nicht erschüttert.

So bleibt mir hold! — des Vaterlandes Fahnen,
Hoch flattern sie am deutschen Freiheitsport.
Es ruft die heil'ge Sprache unsrer Ahnen:
„Ihr Sänger, vor! und schützt das deutsche Wort!“
Das kühne Herz läßt sich nicht länger mahnen,
Der Sturm der Schlachten trägt es brausend fort,
Die Leyer schweigt, die blanken Schwerdter klingen,
Heraus, mein Schwerdt! Magst auch dein Liedchen singen.

Laut tobt der Kampf! — lebt wohl, Ihr treuen Seelen,
Euch bringt dies Blatt des Freundes Gruß zurück,
Es mag Euch oft, recht oft von ihm erzählen,
Es trage sanft sein Bild vor Euren Blick. —
Und sollt' ich einst im Siegesheimzug fehlen, —
Weint nicht um mich, beneidet mir mein Glück,
Denn was berauscht, die Leyer vorgesungen,
Das hat des Schwerdtes freie That errungen.

Inhalt.

Andreas Hofers Tod. . . . . Seite 3
Die Eichen. . . . . — 4
Vor Rauchs Büste der Königin Louise. . . . . . . — 6
Auf dem Schlachtfelde von Aspern. . . . . — 7
Hoch lebe das Haus Österreich. . . . . — 14
Dem Sieger von Aspern. . . . . — 18
Bei der Musik des Prinzen Louis Ferdinand. . . . . . — 20
Mein Vaterland. . . . . — 23
Moskau. . . . . — 25
Lied zur feierlichen Einsegnung des preußischen Frei-Corps. . — 26
Trost. . . . . — 28
Durch! . . . . — 32
Abschied von Wien. . . . . — 35
Aufruf. . . . . — 37
Der preußische Gränz-Adler. . . . . — 40
An die Königin Louise. . . . . — 41
Jägerlied. . . . . — 43
Lied der schwarzen Jäger. . . . . — 45
Am Hedwigsbrunnen bei Jauer . . . . — 47

Letzter Trost. . . . . Seite 48
Bundeslied vor der Schlacht. . . . . — 51
Gebet während der Schlacht. . . . . — 55
Mismuth. . . . . — 57
An den König. . . . . — 59
Reiterlied. . . . . — 60
Trost, nach Abschluß des Waffenstillstandes. . . . . . — 63
Abschied vom Leben. . . . . — 65
Lützow's wilde Jagd. . . . . — 66
Gebet. . . . . — 69
Österreichs Doppeladler. . . . . — 71
Unsere Zuversicht. . . . . — 72
Was uns bleibt. . . . . — 74

Nachtrag.

Männer und Buben. . . . . — 78
Trinklied vor der Schlacht. . . . . — 82
Schwerdtlied. . . . . — 84

Leyer und Schwerdt.

Andreas Hofer's Tod.

1809.

Treu hiengst du deinem alten Fürsten an,
  Treu wolltest du dein altes Gut erfechten,
  Der Freiheit ihren ew'gen Bund zu flechten,
  Betratst du kühn die große Heldenbahn.
Und treu kam auch dein Volk zu dir heran,
  Ob sie der Väter Glück erkämpfen möchten;
  Ach! wer vermag's, mit Gottes Spruch zu rechten? —
  Der schöne Glaube war ein schöner Wahn.

Es fangen dich die Sklaven des Tyrannen,
  Doch wie zum Siege blickst du Himmelwärts,
  Der Freiheit Weg geht durch des Todes Schmerz!
Und ruhig siehst du ihre Büchsen spannen,
  Sie schlagen an, die Kugel trifft in's Herz,
  Und deine freie Seele fliegt von dannen!

Die Eichen.

1811.

Abend wird's, des Tages Stimmen schweigen,
Röther strahlt der Sonne letztes Glühn,
Und hier sitz' ich unter euren Zweigen,
Und das Herz ist mir so voll, so kühn!
Alter Zeiten alte treue Zeugen,
Schmückt euch doch des Lebens frisches Grün,
Und der Vorwelt kräftige Gestalten
Sind uns noch in eurer Pracht enthalten.

Viel des Edlen hat die Zeit zertrümmert,
Viel des Schönen starb den frühen Tod;
Durch die reichen Blätterkränze schimmert
Seinen Abschied dort das Abendroth.
Doch um das Verhängniß unbekümmert,
Hat vergebens euch die Zeit bedroht,
Und es ruft mir aus der Zweige Wehen:
Alles Große muß im Tod bestehen! —

Und ihr habt bestanden! — Unter allen
Grünt ihr frisch und kühn mit starkem Muth.
Wohl kein Pilger wird vorüber wallen,
Der in euerm Schatten nicht geruht.
Und wenn herbstlich eure Blätter fallen,
Todt auch sind sie euch ein köstlich Gut,
Denn verwesend werden eure Kinder
Eurer nächsten Frühlingspracht Begründer.

Schönes Bild von alter deutscher Treue,
Wie sie beßre Zeiten angeschaut;
Wo in freudig kühner Todesweihe,
Bürger ihre Staaten festgebaut. —
Ach was hilft's, daß ich den Schmerz erneue?
Sind doch alle diesem Schmerz vertraut!
Deutsches Volk, du herrlichstes vor allen,
Deine Eichen stehn, du bist gefallen!

Vor Rauch's Büste der Königin Louise.

1812.

Du schläfst so sanft! — Die stillen Züge hauchen
Noch deines Lebens schöne Träume wieder,
Der Schlummer nur senkt seine Flügel nieder,
Und heil'ger Frieden schließt die klaren Augen.
So schlummre fort, bis Deines Volkes Brüder,
Wenn Flammenzeichen von den Bergen rauchen,
Mit Gott versöhnt die rost'gen Schwerdter brauchen,
Das Leben opfernd für die höchsten Güter.
Tief führt der Herr durch Nacht und durch Verderben,
So sollen wir im Kampf das Heil erwerben,
Daß unsre Enkel freie Männer sterben.
Kommt dann der Tag der Freiheit und der Rache,
Dann ruft Dein Volk, dann, Deutsche Frau, erwache,
Ein guter Engel für die gute Sache.

Auf dem Schlachtfelde von Aspern.

1812.

Schlachtfeld! wo der Todesengel würgte,
Wo der Deutsche seine Kraft verbürgte,
Heil'ger Boden! dich grüßt mein Gesang!
Frankreichs stolze Adler sahst du zittern,
Sahst des Wüthrichs Eisenkraft zersplittern,
Die sich frech die halbe Welt bezwang. —
Euch! ihr Manen der gefallnen Helden,
Deren Blick im Siegesdonner brach,
Ruf' ich in den Frühling eurer Welten
Meines Herzens ganzen Jubel nach.

Daß ich damals nicht bei euch gestanden! —
Daß, wo Brüder Sieg und Freiheit fanden,
Ich trotz Kraft und Jugend doch gefehlt!
Glückliche, die ihr den Tag erfochten,
Ew'ge Lorbeern habt ihr euch geflochten,
Zum Triumph des Vaterlands erwählt. —

Schwarz und traurig wie auf Grabestrümmern
Wälzt auf Deutschland sich des Schicksals Macht,
Doch begeisternd wie mit Sternesschimmern
Bricht der eine Tag durch unsre Nacht.

Sonnenhauch in düstern Nebeljahren!
Deine Strahlen laß uns treu bewahren,
Als Vermächtniß einer stolzen Zeit.
Ueberall im großen Vaterlande
Von der Ostsee bis zum Donaustrande,
Macht dein Name alle Herzen weit.
Aspern klingts, und Karl klingts siegestrunken,
Wo nur deutsch die Lippe lallen kann.
Nein Germanien ist nicht gesunken,
Hat noch einen Tag und einen Mann.

Und so lange deutsche Ströme sausen,
Und so lange deutsche Lieder brausen,
Gelten diese Namen ihren Klang.
Was die Tage auch zerschmettert haben
Karl und Aspern ist ins Herz gegraben
Karl und Aspern donnert im Gesang.

Mag der Staub gefallner Helden modern,
Die dem großen Tode sich geweiht,
Ihres Ruhmes Flammenzüge lodern,
In dem Tempel der Unsterblichkeit.

Aber nicht, wie sie die Nachwelt richte,
Nicht die ew'ge Stimme der Geschichte,
Reißt der Mitwelt große Schuld entzwei.
Ihre Todesweihe lebt im Liede,
Doch umsonst such ich die Pyramide,
Die der Denkstein ihrer Größe sey.
Auf dem Wahlplatz heiligten die Ahnen,
Ihrer Eichen stolze Riesenpracht,
Und die Irmensäule der Germanen,
Sprach von der geschlag'nen Römerschlacht.

In dem blutgen Thal der Thermopylen,
Wo der Griechen freie Schaaren fielen,
Grub's in Marmor ihrer Brüder Dank:
„Wandrer! sags den kinderlosen Eltern
„Daß für's Vaterland auf diesen Feldern
„Sparta's kühne Heldenjugend sank! —“

Und Jahrtausende sind Staub geworden,
Jenes Marmors heil'ge Säule brach,
Doch in triumphirenden Accorden,
Riefen's die Jahrhunderte sich nach.

Und erzählten trotz dem Sturmgetöse,
Ihrer Zeit von der Heroen Größe,
Der Gefall'nen und von Sparta's Dank. —
Groß war Griechenland durch seine Helden,
Aber größer noch durch sein Vergelten,
Wenn der Bürger für die Freiheit sank.
Jenseits lohnt ein Gott mit ew'gen Strahlen,
Doch das Leben will auch seinen Glanz.
Nur mit Ird'schem kann die Erde zahlen,
Und der Oehlzweig windet sich zum Kranz.

Drum soll es die Nachwelt laut erfahren,
Wie auch deutsche Bürger dankbar waren,
Wie wir der Gefallnen That erkannt,
Daß ihr Tod uns Lebende ermuthet,
Daß sie für Unwürd'ge nicht geblutet,
Das beweise, deutsches Vaterland! —

Deine Sänger laß in Liedern stürmen,
Und zum Steine füge kühn den Stein,
Und die Pyramide laß sich thürmen
Der gefallnen Brüder werth zu seyn.

Nur glaub' nie, du schmücktest ihre Krone,
Wenn du deine goldnen Pantheone,
Ueber ihre Grabeshügel wölbst!
Stolzes Volk! — denkst du mit Marmorhaufen
Deines Dankes Schuldbrief abzukaufen? —
Deine Kuppeln ehren nur dich selbst.
Nur das Ew'ge kann das Ew'ge schmücken,
Erdenglanz welkt zur Vergessenheit.
Was die Zeiten brechen und erdrücken
Ist gemein für die Unsterblichkeit.

Aber, Deutschland, um dich selbst zu ehren,
Nicht den eignen Tempel zu zerstören,
Den die angeerbte Kraft gebaut,
Zeig' dich werth der großen Todesweihe,
Dich, Germania, in alter Treue,
Männerstolze, kühne Heldenbraut!

Friedlich Volk brich aus den kalten Schranken,
Warm und frei, wie dich die Vorwelt kennt.
Auf den Feldern, wo die Adler sanken,
Thürme deines Ruhmes Monument.

Sieh umher bei fremden Nationen,
Wie sie dort ein muthig Werk belohnen,
Wie der Marmor in den Tempeln glänzt.
Jeder Sieg aus dunkler Wissenssphäre,
Drängt sich in das Pantheon der Ehre,
Und der kühne Künstler steht bekränzt. —
Aber giebt es einen Preis im Leben
Wo hinan nicht dieser Kampf gereicht? —
Gut und Blut für Volk und Freiheit geben,
Nenn' die That, die sich der That vergleicht! —

Drum mein Volk, magst du den Aufruf hören,
Oestreich! deine Todten sollst du ehren!
Wer zum deutschen Stamme sich bekennt,
Reiche stolz und freudig seine Gabe,
Und so baue sich auf ihrem Grabe,
Ihrer Heldengröße Monument;

Daß es die Jahrhunderte sich sagen,
Wenn die Mitwelt in den Strudel sank:
Diese Schlacht hat deutsches Volk geschlagen,
Dieser Stein ist deutschen Volkes Dank.

Hoch lebe das Haus Oesterreich!

Aus der Geschichte der Schlacht von Aspern.

1812.

Es schweigt die Nacht, die Erde träumt
Und bleich der Mond die Wolken säumt. —

Was bist du Welt so still, so leer!
Was lauerst du wie ein falsches Meer? —
Es saust so öde durch dein Reich
Und Schauder faßt die Seele gleich,
Als wolltest du mit leisem Beben
Des Morgens blut'gen Schleyer heben. —
Noch schlummerts tief in Lagers Raum,
Die Sterne steigen auf und nieder;
Die Todtenstille regt sich kaum! —
O laß der Welt den schönen Traum,
Der nahe Tag verscheucht ihn wieder! —

In Osten graut's, es sinkt die Nacht. —
Gottlob! der Morgen ist erwacht! —

Gottlob, der neue Tag bricht an! —
Seht euch nochmal die Sonne an.
Wohl viele, die jetzt rüstig stehn,
Sehn sie nie wieder untergehn.
In manchen Herzen pocht das Blut,
Nach raschen Streites Uebermuth,
Und eh die nächsten Stunden tagen,
Hat manches Herz schon ausgeschlagen!

Die Sonne kommt, der Nebel reißt,
Ein stumm Gebet den Vater preißt.

Nun lebt und regt sich alle Welt,
In blanken Waffen glänzt das Feld.
Der Jüngling schreitet kühn hinaus,
Er schaut hinauf ins Vaterhaus,
Und leise Ahndung füllt sein Herz,
Und zieht ihn dämmernd himmelwärts.
Da trägt der tiefbewegte Sinn
Die Träume zu der Liebsten hin.
Sie weinte, als er scheiden mußt',
Und Wehmuth haucht in seine Brust,

Und er gedenkt der schönen Zeiten! —
Er fühlt's, es war ein ewig Scheiden! —

Die Sonne steigt, der Lärmschuß kracht,
Laut jubelnd zieht das Heer zur Schlacht.

„Seht ihr den Stephan herüberwinken,
„Und dort die Fränk'schen Adler blinken?
„Auf Brüder, stürzt euch muthig drein!,
„Die Adler müssen unser seyn. —
„Lebt wohl, lebt wohl, ihr meine Lieben,
„Weint nicht, ich wollt euch nicht betrüben!“

Es wogt der Kampf, es brüllt der Tod,
Die Wunden klaffen blutigroth! —

„Mir nach! mir nach! dort ist der Ruhm,
„Ihr kämpft für euer Heiligthum!“
Und neben ihm und unter ihm
Würgt rasch des Todes Ungestüm,
Und Mann und Roß zusammenbrach
Er aber jauchzt: „mir nach! mir nach!“
Da pfeift eine Kugel durch seine Brust,
Daß gleich das Auge brechen mußt',

Doch hat er mit der letzten Kraft
Den letzten Athem zusammengerafft
Und ruft und stürzt zu Boden gleich:
„Hoch lebe das Haus Oesterreich! — “

Der Adler sinkt, die Fahne fliegt,
Heil dir mein Volk, du hast gesiegt!

Dem Sieger von Aspern.

(Bei Uebersendung der beiden vorhergehenden Gedichte.)

1812.

Was der verwegenen Hand gebot in die Saiten zu schlagen,
Was mein jugendlich Herz tief in Entzückung getaucht,
Dieser Begeisterung Sturm, er schlummert nirgends, es mangelt
Nie der Brust das Gefühl, nur dem Gefühle das Wort.
Manche schweigen wohl auch, weil die Zeit das Schweigen gebiete,
Weil der drängende Tag scheuche den glücklichen Muth.
Aber die Zeit will ich sehn, und den Tag, der gebieten kann, frostig,
Kalt und besonnen zu seyn, wenn mich Entzückung durchglüht,
Wenn mein germanischer Stolz sich beugt dem germanischen Helden,

Der auf dem Altar des Siegs, Funken und Flammen geweckt.
Darum riß es mich fort, ich griff in die rauschenden Saiten,
Sang es laut, was sich sonst wortlos im Herzen vergrub.
Aber der Held verzeihe der armen Kunst seines Barden,
Die mit frevelndem Muth sich an das Höchste gewagt.
Zürnt doch der Sturm, der den Donner der brechenden Eiche gewohnt ist,
Drum dem Schilfe nicht, das ihm entgegengerauscht.

Bei der Musik des Prinzen Louis Ferdinand.

1812.

Düstre Harmonien hör' ich klingen,
Muthig schwellen sie ans volle Herz,
In die Seele fühl' ich sie mir dringen,
Wecken mir den vaterländ'schen Schmerz.
Und mit ihren früh geprüften Schwingen,
Kämpfen sie im Sturme himmelwärts,
Doch sie tragen nur ein dunkles Sehnen,
Nicht den Geist aus diesem Land der Thränen.

Allgewaltig hält ihn noch das Leben,
Taucht die Flügel in den stygschen Fluß.
Es ist nicht der Künste freies Schweben,
Nicht verklärter Geister Weihekuß.

Noch dem Erdgeist ist er Preis gegeben,
Mit dem Staube kämpft der Genius,
Reißt er auch im Rausche der Gedanken,
Oft sich blutend los aus seinen Schranken.

Dann ergreift ihn ein bachantisch Wüthen,
Wilde Melodienblitze sprühn,
Aus dem Tode ruft er Strahlenblüthen,
Und zertritt sie kalt, sobald sie blühn.
Wenn die letzten Funken bleich verglühten,
Hebt er sich noch einmal, stolz und kühn,
Und versinkt dann mit gewalt'gem Schauren,
In den alten Kampf mit dem Centauren.

Wilder Geist! jetzt hast du überwunden,
Deine Nacht verschmilzt in Morgenroth,
Ausgekämpft sind deiner Prüfung Stunden,
Leer der Kelch, den dir das Schicksal bot.
Kunst und Leben hat den Kranz gewunden,
Auf die Locken drückte ihn der Tod.
Deinen Grabstein kann die Zeit zermalmen,
Doch die Lorbeern werden dort zu Palmen.

Und dein Sehnen klagte nicht vergebens,
Einmal wards in deiner Seele Tag,
Als dein Herz am kühnsten Ziel des Strebens
Kalt und blutend auf der Wahlstatt lag.
Sterbend lößte sich der Sturm des Lebens,
Sterbend lößte sich der Harfe Schlag,
Und des Himmels siegverklärte Söhne
Trugen dich ins freie Land der Töne.

Mein Vaterland.

1813.

Wo ist des Sängers Vaterland? —
Wo edler Geister Funken sprühten,
Wo Kränze für das Schöne blühten,
Wo starke Herzen freudig glühten,
Für alles Heilige entbrannt,
Da war mein Vaterland!

Wie heißt des Sängers Vaterland? —
Jetzt über seiner Söhne Leichen,
Jetzt weint es unter fremden Streichen,
Sonst hieß es nur das Land der Eichen,
Das freie Land, das deutsche Land!
So hieß mein Vaterland!

Was weint des Sängers Vaterland? —
Daß vor des Wüthrichs Ungewittern,
Die Fürsten seiner Völker zittern,

Daß ihre heil'gen Worte splittern,
Und daß sein Ruf kein Hören fand,
Drum weint mein Vaterland!

Wem ruft des Sängers Vaterland? —
Es ruft nach den verstummten Göttern,
Mit der Verzweiflung Donnerwettern,
Nach seiner Freiheit, seinen Rettern,
Nach der Vergeltung Rächerhand.
Der ruft mein Vaterland!

Was will des Sängers Vaterland? —
Die Knechte will es niederschlagen,
Den Bluthund aus den Gränzen jagen,
Und frei die freien Söhne tragen,
Oder, frei sie betten unterm Sand.
Das will mein Vaterland!

Und hofft des Sängers Vaterland? —
Es hofft auf die gerechte Sache,
Hofft, daß sein treues Volk erwache,
Hofft auf des großen Gottes Rache,
Und hat den Rächer nicht verkannt.
Drauf hofft mein Vaterland!

Moskau.

1813.

Wie wölben sich dort deiner Kirchen Bogen!
Wie schimmern der Palläste goldne Wände!
Es schwärmt der Blick, wohin ich ihn versende,
Von einer Pracht zur andern fortgeflogen. —

Da wälzen sich auf einmal glüh'nde Wogen,
Es schleudern deiner Bürger eigne Hände
Aufs eigne Dach die sprüh'nden Fackelbrände,
Ein Feuerkreis hat prasselnd dich umzogen. —

O laß dich nur vom Aberwitz verdammen; —
Ihr Kirchen stürzt! Palläste brecht zusammen!
Der Phönix Rußlands wirft sich in die Flammen! —

Doch hochverklärt aus seinem Feuerkranze
Wird er erstehn im frischen Jugendglanze,
Und Sankt Georg schwingt siegend seine Lanze.

Lied zur feierlichen Einsegnung des Preußischen Frei-Corps.

Gesungen in der Kirche zu Rochau in Schlesien am 28sten Mai 1813.
nach der Weise: Ich will von meiner Missethat ꝛc.

Wir treten hier im Gottes-Haus
Mit frommen Muth zusammen.
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen.
Doch was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,
Hat Gott ja selber angefacht.
Dem Herrn allein die Ehre!

Der Herr ist unsre Zuversicht,
Wie schwer der Kampf auch werde!
Wir streiten ja für Recht und Pflicht,
Und für die heil'ge Erde.
Drum retten wir das Vaterland,
So that's der Herr durch unsre Hand.
Dem Herrn allein die Ehre!

Es bricht der freche Uebermuth
Der Tyranney zusammen;
Es soll der Freiheit heil'ge Gluth,
In allen Herzen flammen.
Drum frisch in Kampfes Ungestüm!
Gott ist mit uns und wir mit ihm.
Dem Herrn allein die Ehre!

Er weckt uns jetzt mit Siegerlust
Für die gerechte Sache,
Er rief es selbst in unsre Brust:
Auf, deutsches Volk, erwache!
Und führt uns wärs auch durch den Tod
Zu seiner Freiheit Morgenroth.
Dem Herrn allein die Ehre!

Trost.

Ein Rundgesang.

1813.

Wie wir so treu beisammen stehn
Mit unverfälschtem Blut!
Der Feierstunde heilig Wehn
Schwellt meinen jungen Muth.
Es treibt mich rasch zum Liede fort,
Zum Harfensturm hinaus,
Im Herzen lebt ein kühnes Wort, —
Was gilt's, ich sprech' es aus.

Die Zeit ist schlimm, die Welt ist karg,
Die Besten weggerafft,
Die Erde wird ein großer Sarg
Der Freiheit und der Kraft.

Doch Muth! — Wenn auch die Tyranney,
Die deutsche Flur zertrat,
In vielen Herzen, still und treu,
Keimt noch des Guten Saat.

Verschüchtert durch den blut'gen Ruhm
Und durch der Schlachten Glück,
Flohn zu der Seele Heiligthum,
Die Künste scheu zurück.
Sind auch die Thäler jetzt verwaißt,
Wo sonst ihr Tempel war,
Es bleibt doch jeder reine Geist
Ihr ewiger Altar.

Und Freundestreu und Wahrheit gilt
Noch eine heil'ge Pflicht.
Sieh, wie der Giesbach brausend schwillt! —
Du rufst; mich schreckt er nicht.
Und läg es vor mir wolkenweit
Und sternhoch über mir,
Beim Gott! ich halte meinen Eid!
Schlag ein! ich folge dir!

Und Frauenunschuld, Frauenlieb,
Steht noch als höchstes Gut,
Wo deutscher Ahnen Sitte blieb,
Und deutscher Jünglings-Muth.
Noch trifft den Frevler heil'ger Bann,
Der diesen Zauber stört;
Wer für sein Lieb' nicht sterben kann,
Ist keines Kusses werth.

Auch du h t noch nicht ausgeflammt
Du eil'ge Religion!
Was von e ew'gen Liebe stammt,
Ist z ich nicht entflohn.
Das Blut äscht die Altäre rein,
Die i r entheiligt sehn.
Die Kreuze hlägt man frevelnd ein,
Doch leibt der Glaube stehn.

Und noch reg sich mit Adlers Schwung
Der vat erländ'sche Geist
Und noch lebt die Begeisterung,
Die alle Ketten reißt.

Und wie wir hier zusammenstehn
In Lust und Lieb getaucht,
So wollen wir uns wieder sehn
Wenn's von den Bergen raucht.

Dann frisch Gesellen, Kraft und Muth,
Der Tag der Rache kömmt,
Bis wir sie mit dem eignen Blut
Vom Boden weggeschwemmt. —
Und du im freien Morgenroth
Zu dem die Hymne stieg,
Du führ uns, Gott, wärs auch zum Tod,
Führ nur das Volk zum Sieg!

Durch!

Ein Petschaft, worauf ein Pfeil, der auf eine Wolke zuflog, mit der Unterschrift: „Durch!“ gab Gelegenheit zu diesem Gedichte.

1813.

Wie dort im Nebelkranze
Voll finstrer Majestät
Die schwarze Wolkenschanze
Am Firmamente steht.
Die Feuerkugeln sprühen,
Aus ihrem dunklen Schooß,
Und Zackenflammen glühen,
Und Donner brechen los.

Und vor dem Zorngerichte
Kniet armer Sünder Zahl:
„Herr Zebaoth! vernichte
„Nur nicht mein stilles Thal.
„Das ganze Volk erschlage,
„Rotte die Menschheit aus,
„Nur laß mir meine Tage,
„Und mein Kind und mein Haus!“

O liegt nur im Gebete,
Feig in den Staub gebückt! —
Daß euch der Gott zertrete,
Der in den Blitzen zückt!
Die Glocke in dem Sturme,
Die zum Gebete ruft,
Lockt erst nach ihrem Thurme
Die flammenschwangre Luft. —

Und eine andre Menge,
Steht dem Verderben nah,
Mit blitzendem Gepränge,
In Waffenrüstung da.
Wie sie noch ohne Grauen,
Ganz ruhig fürder ziehn,
Und nach den Blitzen schauen,
Die immer näher glühn.

Was soll das ew'ge Zaudern? —
Hier hilft nur rasche That,
Die kraftvoll ohne Schaudern,
Das Schlangenhaupt zertrat.
Soll euch die Rüstung schützen? —
Sonst wehrt sie wohl dem Streich,

Jetzt ruft sie nach den Blitzen,
Ruft Rache über euch! —

Nein frisch! — Ein freudig Siegen
Kommt nur nach heißer Schlacht! —
Seht ihr den Pfeil dort fliegen? —
Der bricht der Wolken Nacht.
Durch muß er, durch! — der Bogen
Schonte die Sehne nicht;
Der Pfeil ist durchgeflogen,
Schwimmt nun im Sonnenlicht!

Durch, Brüder, durch! — das werde
Das Wort in Kampf und Schmerz;
Gemeines will zur Erde,
Edles will himmelwärts! —
Soll uns der Sumpf vermodern? —
Was gilt der Wolkenbrand? —
Drum laßt den Blitz nur lodern,
Durch! — dort ist's Vaterland!

Abschied von Wien.

1813.

Leb' wohl! leb' wohl! — Mit dumpfen Herzensschlägen
 Begrüß' ich dich, und folge meiner Pflicht,
Im Auge will sich eine Thräne regen;
 Was sträub' ich mich? die Thräne schmäht mich nicht. —
Ach! wo ich wandle, sei's auf Friedenswegen,
 Sei's wo der Tod die blut'gen Kränze bricht,
Da werden deine theuern Huldgestalten
 In Lieb' und Sehnsucht meine Seele spalten.

Verkennt mich nicht, Ihr Genien meines Lebens,
 Verkennt nicht meiner Seele ernsten Drang.
Begreift die treue Richtung meines Strebens,
 So in dem Liede, wie im Schwerdterklang.
Es schwärmten meine Träume nicht vergebens;
 Was ich so oft gefeiert mit Gesang,
Für Volk und Freiheit ein begeistert Sterben,
 Laßt mich nun selbst um diese Krone werben.

Wohl leichter mögen sich die Kränze flechten,
Errungen mit des Liedes heit'rem Muth:
Ein rechtes Herz schlägt freudig nach dem Rechten.
Die ich gepflegt mit jugendlicher Gluth,
Laßt mich der Kunst ein Vaterland erfechten,
Und gält' es auch das eigne wärmste Blut. —
Noch diesen Kuß! und wenns der letzte bliebe,
Es giebt ja keinen Tod für unsre Liebe.

Aufruf.

1813.

Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.
Du sollst den Stahl in Feindes Herzen tauchen,
Frisch auf, mein Volk! — Die Flammenzeichen rauchen,
Die Saat ist reif, ihr Schnitter, zaudert nicht!
Das höchste Heil, das letzte liegt im Schwerdte!
Drück dir den Speer ins treue Herz hinein,
Der Freiheit eine Gasse! — Wasch' die Erde,
Dein deutsches Land mit deinem Blute rein!

Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen,
Es ist ein Kreuzzug, s' ist ein heil'ger Krieg!
Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen
Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen;
Errette sie mit deiner Freiheit Sieg!
Das Winseln deiner Greise ruft: „Erwache!“
Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut!

Die Schande deiner Töchter schreit um Rache,
Der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut.

Zerbrich den Pflugschaar, laß den Meisel fallen,
Die Leyer still, den Webstuhl ruhig stehn!
Verlasse deine Höfe, deine Hallen! —
Vor dessen Antlitz deine Fahnen wallen,
Er will sein Volk in Waffenrüstung sehn.
Denn einen großen Altar sollst du bauen
In seiner Freiheit ew'gen Morgenroth.
Mit deinem Schwerdt sollst du die Steine hauen,
Der Tempel gründe sich auf Heldentod. —

Was weint ihr, Mädchen, warum klagt ihr, Weiber,
Für die der Herr die Schwerdter nicht gestählt,
Wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber
Hinwerfen in die Schaaren eurer Räuber,
Daß euch des Kampfes kühne Wollust fehlt? —
Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten!
Für Wunden gab er zarte Sorgsamkeit,
Gab euch in Euern herzlichen Gebeten
Den schönen reinen Sieg der Frömmigkeit.

So betet, daß die alte Kraft erwache,
 Daß wir dastehn, das alte Volk des Siegs,
Die Märtyrer der heil'gen deutschen Sache.
O ruft sie an als Genien der Rache,
 Als gute Engel des gerechten Kriegs.
Luise schwebe segnend um den Gatten,
 Geist unser's Ferdinands voran dem Zug!
Und all' ihr deutschen freien Heldenschatten,
 Mit uns, mit uns, und unsrer Fahnen Flug!

Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen!
 Drauf! wakres Volk! drauf! ruft die Freiheit, drauf!
Hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen,
Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen,
 Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf! —
Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
 In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz,
Vergiß die treuen Todten nicht und schmücke
 Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!

Der preußische Gränz-Adler.

1813.

Sei mir gegrüßt im Rauschen deiner Flügel,
Das Herz verheißt mir Sieg in deinem Zeichen,
Durch! edler Aar! die Wolke muß dir weichen,
Fleuch rächend auf von deiner Todten Hügel. —
Das freie Roß gehorcht dem Sklavenzügel,
Den Glanz der Raute seh' ich welk verbleichen,
Der Löwe krümmt sich unter fremden Streichen,
Du nur erhebst mit neuem Muth die Flügel.
Bald werd' ich unter deinen Söhnen stehen,
Bald werd' ich dich im Kampfe wiedersehen,
Du wirst voran zum Sieg, zur Freiheit wehen!
Was dann auch immer aus dem Sänger werde,
Heil ihm, erkämpft er auch mit seinem Schwerdte
Nichts als ein Grab in einer freien Erde.

An die Königin Louise.

1813.

Du Heilige, hör deiner Kinder Flehen,
Es dringe mächtig auf zu deinem Licht.
Kannst wieder freundlich auf uns niedersehen,
Verklärter Engel! länger weine nicht!
Denn Preußens Adler soll zum Kampfe wehen,
Es drängt dein Volk sich jubelnd zu der Pflicht,
Und jeder wählt, und keinen siehst du beben,
Den freien Tod für ein bezwungnes Leben.

Wir lagen noch in feige Schmach gebettet,
Da rief nach dir dein besseres Geschick.
An die unwürd'ge Zeit warst du gekettet,
Zur Rache mahnte dein gebrochner Blick;
So hast du uns den deutschen Muth gerettet. —
Jetzt sieh auf uns, sieh auf dein Volk zurück,
Wie alle Herzen treu und muthig brennen! —
Nun woll' uns auch die Deinen wieder nennen.

Und wie einst alle Kräfte zu beleben,
Ein Heil'genbild für den gerechten Krieg,
Dem Heeresbanner schützend zugegeben,
Als Oriflamme in die Lüfte stieg;
So soll dein Bild auf unsern Fahnen schweben,
Und soll uns leuchten durch die Nacht zum Sieg.
Luise sey der Schutzgeist deutscher Sache,
Luise sey das Losungswort zur Rache!

Und wenn wir dann dem Meuter-Heer begegnen,
Wir stürzen uns voll Zuversicht hinein,
Und mögen tausend Flammenblitze regnen,
Und mögen tausend Tode uns umdräu'n,
Ein Blick auf deine Fahne wird uns segnen,
Wir stehen fest, wir müssen Sieger seyn! —
Wer dann auch fällt für Tugend, Recht und Wahrheit,
Du trägst ihn sanft zu deiner ew'gen Klarheit.

Jägerlied.

Nach der Weise: Auf, auf, ihr Brüder und seid stark.

1813.

Frisch auf, ihr Jäger frei und flink!
Die Büchse von der Wand!
Der Muthige bekämpft die Welt!
Frisch auf den Feind! Frisch in das Feld!
Fürs deutsche Vaterland!

Aus Westen, Norden, Süd und Ost
Treibt uns der Rache Strahl.
Vom Oderflusse, Weser, Main,
Vom Elbstrom und vom Vater Rhein
Und aus dem Donauthal.

Doch Brüder sind wir allzusammen,
Und das schwellt unsern Muth.
Uns knüpft der Sprache heilig Band,
Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,
Ein treues deutsches Blut.

Nicht zum Erobern zogen wir
  Vom väterlichen Heerd,
Die schändlichste Tyrannenmacht
Bekämpfen wir in freud'ger Schlacht,
  Das ist des Blutes werth.

Ihr aber, die uns treu geliebt,
  Der Herr sey euer Schild,
Bezahlen wir's mit unserm Blut,
Denn Freiheit ist das höchste Gut,
  Ob's tausend Leben gilt.

Drum muntre Jäger, frei und flink,
  Wie auch das Liebchen weint,
Gott hilft uns im gerechten Krieg!
Frisch in den Kampf! — Tod oder Sieg!
  Frisch, Brüder, auf den Feind!

Lied der schwarzen Jäger.

Nach der Weise: Am Rhein, am Rhein ꝛc.

1813.

Ins Feld, ins Feld! die Rachegeister mahnen.
  Auf deutsches Volk, zum Krieg!
Ins Feld, ins Feld! hoch flattern unsre Fahnen,
  Sie führen uns zum Sieg.

Klein ist die Schaar, doch groß ist das Vertrauen
  Auf den gerechten Gott!
Wo seine Engel ihre Vesten bauen,
  Sind Höllenkünste Spott.

Gebt kein Pardon! Könnt Ihr das Schwerdt nicht heben:
  So würgt sie ohne Scheu,
Und hoch verkauft den letzten Tropfen Leben,
  Der Tod macht alle frei.

Noch trauren wir im schwarzen Rächerkleide
  Um den gestorbnen Muth,

Doch fragt man euch, was dieses Roth bedeute,
Das deutet Frankenblut.

Mit Gott! — Einst geht hoch über Feindes Leichen
Der Stern des Friedens auf,
Dann pflanzen wir ein weißes Siegeszeichen
Am freien Rheinstrom auf.

Am Hedwigsbrunnen bei Jauer.

1813.

Wie sprech' ichs aus, was meine Brust durchzittert? —
Der Freude wie der Wehmuth Schwingen tragen
Das milde Herz zu liebefrohen Tagen,
Von keinem Thränengifte mehr verbittert. —
Wer hat mein freies Paradies umgittert? —
Wer durfte mich in diese Fesseln schlagen,
Den Lieder Sohn ins Kriegsgetümmel jagen?
Wer hat mir meinen Freudenbaum zersplittert?
Wie? griff' ich nicht mit freier Hand zum Schwerdte,
Daß blutversöhnend aus der deutschen Erde
Ein heilig Wort jung und lebendig werde? —
Es sprichts ein Gott im Rauschen dieser Wellen:
„Am Klippenherzen muß die Kraft zerschellen,
„Und aus dem Tode soll das Leben quellen.“

Letzter Trost.

Beim Zurückzug der vereinigten Heere über die Elbe.

Nach der Weise unsers Bundeslieds: Es heult der Sturm, es braußt das Meer.

Was zieht ihr die Stirne finster und kraus?
Was starrt ihr wild in die Nacht hinaus,
Ihr freien, ihr männlichen Seelen?
Jetzt heult der Sturm, jetzt braußt das Meer,
Jetzt zittert das Erdreich um uns her,
Wir woll'n uns die Noth nicht verhehlen.

Die Hölle braußt auf in neuer Gluth.
Umsonst ist geflossen viel edles Blut,
Noch triumphiren die Bösen.
Doch nicht an der Rache des Himmels verzagt,
Es hat nicht vergebens blutig getagt,
Roth muß ja der Morgen sich lösen.

Und galt es früherhin Muth und Kraft,
Jetzt alle Kräfte zusammengerafft,
Sonst scheitert das Schiff noch im Hafen.
Erhebe dich Jugend, der Tieger dräut!
Bewaffne dich Landsturm, jetzt kommt deine Zeit!
Erwache du Volk, das geschlafen!

Und die wir hier rüstig zusammenstehn,
Und keck dem Tod in die Augen sehn,
Woll'n nicht vom Rechte lassen,
Die Freiheit retten, das Vaterland,
Oder freudig sterben das Schwerdt in der Hand,
Und Knechtschaft und Wüthriche hassen.

Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt.
Was giebt uns die weite unendliche Welt
Für des Vaterlands heiligen Boden? —
Frei woll'n wir das Vaterland wiedersehn,
Oder frei zu den glücklichen Vätern gehn,
Ja! glücklich und frei sind die Todten.

Drum heule, du Sturm, drum brause du Meer,
Drum zittre, du Erdreich, um uns her,
Ihr sollt uns die Seele nicht zügeln!
Die Erde kann neben uns untergehn
Wir woll'n als freie Männer bestehn,
Und den Bund mit dem Blute besiegeln.

Bundeslied vor der Schlacht.

Am Morgen des Gefechts bei Danneberg.

Am 12ten Mai 1813.

Ahndungsgrauend, todesmuthig,
Bricht der große Morgen an,
Und die Sonne kalt und blutig,
Leuchtet unsrer blut'gen Bahn.
In der nächsten Stunden Schooße,
Liegt das Schicksal einer Welt,
Und es zittern schon die Loose,
Und der ehr'ne Würfel fällt.
Brüder! euch mahne die dämmernde Stunde,
Mahne euch ernst zu dem heiligsten Bunde,
Treu, so zum Tod, als zum Leben, gesellt.

Hinter uns, im Graun der Nächte,
Liegt die Schande, liegt die Schmach,
Liegt der Frevel fremder Knechte,
Der die deutsche Eiche brach.

Unsre Sprache ward geschändet,
Unsre Tempel stürzten ein,
Unsre Ehre ist verpfändet,
Deutsche Brüder lößt sie ein!
Brüder, die Rache flammt! reicht euch die Hände,
Daß sich der Fluch der Himmlischen wende!
Lößt das verlohrne Palladium ein!

Vor uns liegt ein glücklich Hoffen,
Liegt der Zukunft goldne Zeit,
Steht ein ganzer Himmel offen,
Blüht der Freiheit Seligkeit.
Deutsche Kunst und deutsche Lieder,
Frauenhuld und Liebesglück,
Alles Große kommt uns wieder,
Alles Schöne kehrt zurück.
Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen,
Leben und Blut in die Schanze zu schlagen;
Nur in dem Opfertod reift uns das Glück.

Nun, mit Gott! wir wollens wagen,
Fest vereint dem Schicksal stehn,
Unser Herz zum Altar tragen,
Und dem Tod entgegen gehn.

Vaterland! dir woll'n wir sterben,
Wie dein großes Wort gebeut!
Unsre Lieben mögen's erben,
Was wir mit dem Blut befreit.
Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen,
Wachse empor über unsere Leichen! —
Vaterland höre den heiligen Eid. —

Und nun wendet eure Blicke,
Noch einmahl der Liebe nach,
Scheidet von dem Blüthenglücke,
Das der gift'ge Süden brach.
Wird euch auch das Auge trüber —
Keine Thräne bringt euch Spott.
Werft den letzten Kuß hinüber,
Dann befehlt sie eurem Gott!
Alle die Lippen, die für uns beten,
Alle die Herzen, die wir zertreten,
Tröste und schütze sie, ewiger Gott! —

Und nun frisch zur Schlacht gewendet,
Aug' und Herz zum Licht hinauf!
Alles Ird'sche ist vollendet,
Und das Himmlische geht auf.

Faßt euch an, ihr deutschen Brüder!
Jede Nerve sey ein Held!
Treue Herzen sehn sich wieder,
Lebewohl für diese Welt!
Hört ihrs! schon jauchzt es uns donnernd entgegen!
Brüder! hinein in den blitzenden Regen!
Wiedersehn in der bessern Welt!

Gebet während der Schlacht.

1813.

Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater du, führe mich!

Vater du, führe mich!
Führ' mich zum Sieg, führ mich zum Tode,
Herr, ich erkenne deine Gebote,
Herr, wie du willst, so führe mich,
Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
So im herbstlichen Rauschen der Blätter
Als im Schlachtendonnerwetter
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich.
Vater du, segne mich!

Vater du, segne mich!
In deine Hand befehl' ich mein Leben,
Du kannst es nehmen, du hast es gegeben,
Zum Leben, zum Sterben segne mich.
Vater, ich preise dich!

Vater, ich preise dich!
S'ist ja kein Kampf für die Güter der Erde;
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerdte,
Drum fallend und siegend preis' ich dich,
Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen,
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe dich!

Mißmuth.

Als ich bei Sandow lange Zeit die Ufer der Elbe bewachen mußte.

1813.

Vaterland, du riefst den Sänger,
Schwelgend in der Tage Glück.
Blutig hassend deine Dränger,
Hielt nicht Lied und Liebe länger
Seiner Seele Sturm zurück.
Und er brach mit wundem Herzen
Aus der Freunde Reihn,
Tauchte in der Trennung Schmerzen, —
Und war dein.

Thränend hat er oft die Blicke
Zur Vergangenheit gesandt,
Auf des Lieds melod'scher Brücke
Stieg der Geist zum alten Glücke
In der Liebe goldnes Land.
Ach er schwärmte nur vergebens,
Denn der Stunden rohe Hast

Warf ihn in den Lärm des Lebens,
Sturmgefaßt.

Doch was soll er im Gedränge
Ohne Schlachten Morgenroth?
Gieb die friedlichen Gesänge,
Oder gieb des Krieges Strenge
Gieb mir Lieder, oder Tod.
Laß mir der Begeistrung Thränen,
Laß mir meine Liebes-Nacht,
Oder wirf mein freudig Sehnen
In die Schlacht! —

Um mich donnern die Kanonen,
Ferne Cimbeln schmettern drein;
Deutschland wirft um seine Kronen,
Und hier soll ich ruhig wohnen
Und des Stromes Wächter seyn?
Soll ich in der Prosa sterben? —
Poesie, du Flammenquell,
Brich nur los mit leuchtendem Verderben,
Aber schnell!

An den König.

Als das Gerücht ihn in der Bautzner Schlacht gefallen nannte.

1813.

Heil dir, mein Fürst, auf deinem Strahlenthrone!
Bricht auch das Herz vom höchsten Schmerz bezwungen,
Mit letzter Kraft dir jubelnd Heil gesungen,
Der Jammer stirbt im höchsten Siegestone.
Ja, bis das letzte deutsche Wort verklungen,
Jauchzt noch das Vaterland von seinem Sohne,
Der kämpfend für sein Volk und seine Krone,
Sich königlich den Königstod errungen!
Der Sieg fleugt auf, aus deines Blutes Bächen
Dein Name soll des Wüthrichs Mauern brechen,
Das treue Volk muß seinen König rächen! —
Du aber, sanft entschlummert unter Leichen,
Erwache sanft in deinen goldnen Reichen,
Die Palmen blühn dir dort wie deine Eichen!

Reiterlied.

Nach der Weise: Es giebt nichts lust'gers auf der Welt.

1813.

Frisch auf, frisch auf mit raschem Flug,
Frei vor dir liegt die Welt,
Wie auch des Feindes List und Trug
Uns rings umgattert hält.
Steig, edles Roß, und bäume dich,
Dort winkt der Eichenkranz!
Streich aus, streich aus, und trage mich
Zum lust'gen Schwerdtertanz.

Hoch in den Lüften, unbesiegt,
Geht frischer Reitersmuth!
Was unter ihm im Staube liegt,
Engt nicht das freie Blut.
Weit hinter ihm liegt Sorg' und Noth,
Und Weib und Kind und Heerd,
Vor ihm nur Freiheit oder Tod,
Und neben ihm das Schwerdt.

So geht's zum lust'gen Hochzeitsfest,
Der Brautkranz ist der Preis,
Und wer das Liebchen warten läßt,
Den bannt der freie Kreis.
Die Ehre ist der Hochzeitgast,
Das Vaterland die Braut;
Wer sie recht brünstiglich umfaßt,
Den hat der Tod getraut.

Gar süß mag solch ein Schlummer seyn
In solcher Liebesnacht;
In Liebchens Armen schläfst du ein,
Getreu von ihr bewacht.
Und wenn der Eiche grünes Holz
Die neuen Blätter schwellt,
So weckt sie dich mit freud'gem Stolz,
Zur ew'gen Freiheitswelt.

Drum wie sie fällt und wie sie steigt,
Des Schicksals rasche Bahn,
Wohin das Glück der Schlachten neigt,
Wir schauens ruhig an.
Für deutsche Freiheit woll'n wir stehn,
Sei's nun im Grabes Schooß,

Sei's oben auf des Sieges Höhn,
Wir preisen unser Loos.

Und wenn uns Gott den Sieg gewährt,
Was hilft euch euer Spott? —
Ja! Gottes Arm führt unser Schwerdt,
Und unser Schild ist Gott!
Schon stürmt es mächtig rings umher,
Drum, edler Hengst, frisch auf!
Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Dein Weg geht mitten drauf.

Trost.

Nach Abschluß des Waffenstillstandes.

1813.

Herz! laß dich nicht zerspalten,
Durch Feindes List und Spott.
Gott wird es wohl verwalten,
Er ist der Freiheit Gott.

Laß nur den Wüthrich drohen,
Dort reicht er nicht hinauf.
Einst bricht in heil'gen Lohen,
Doch deine Freiheit auf.

Glimmend durch lange Schmerzen,
Hat sie der Tod verklärt.
Aus Millionen Herzen,
Mit edlem Blut genährt.

Wird seinen Thron zermalmen,
Schmelzt deine Fesseln los,
Und pflanzt die glüh'nden Palmen
Auf deutscher Helden Moos.

Drum laß dich nicht zerspalten
Durch Feindes List und Spott.
Gott wird es wohl verwalten,
Er ist der Freiheit Gott.

Abschied vom Leben.

Als ich in der Nacht vom 17ten zum 18ten Juni 1813. schwer verwundet und hülflos in einem Holze lag und zu sterben meinte.

Die Wunde brennt, — die bleichen Lippen beben. —
Ich fühl's an meines Herzens matterm Schlage,
Hier steh ich an den Marken meiner Tage. —
Gott, wie du willst, dir hab' ich mich ergeben. —
Viel goldne Bilder sah ich um mich schweben,
Das schöne Traumlied wird zur Todtenklage! —
Muth! Muth! — Was ich so treu im Herzen trage,
Das muß ja doch dort ewig mit mir leben! —
Und was ich hier als Heiligthum erkannte,
Wofür ich rasch und jugendlich entbrannte,
Ob ich's nun Freiheit, ob ich's Liebe nannte,
Als leichter Seraph seh ichs vor mir stehen, —
Und wie die Sinne langsam mir vergehen,
Trägt mich ein Hauch zu morgenrothen Höhen.

Lützow's wilde Jagd.

1813.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hör's näher und näher brausen.
Es zieht sich herunter in düsteren Reihn,
Und gellende Hörner schallen darein,
Und erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt,
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald,
Und streift von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt,
Das Hurrah jauchzt, und die Büchse knallt,
Es fallen die fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt,
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Wo die Reben dort glühen, dort braußt der Rhein,
Der Wüthrich geborgen sich meinte,
Da naht es schnell mit Gewitterschein,
Und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein,
Und springt ans Ufer der Feinde,
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt,
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Was braußt dort im Thale die laute Schlacht,
Was schlagen die Schwerdter zusammen?
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht,
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt,
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winselnde Feinde gebettet? —
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht,
Doch die wackern Herzen erzittern nicht,
Das Vaterland ist ja gerettet!
Und wenn ihr die schwarzen Gefallnen fragt,
Das war Lützo's wilde verwegene Jagd.

Die wilde Jagd und die deutsche Jagd
Auf Henkers Blut und Tyrannen.
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt,
Das Land ist ja frei und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen,
Und von Enkeln, zu Enkeln sey's nachgesagt:
Das war Lützow's wilde verwegene Jagd.

Gebet.

Nach der Weise: O sanctissima etc.

1813.

Hör' uns, Allmächtiger!
Hör' uns, Allgütiger!
Himmlischer Führer der Schlachten.
Vater, dich preisen wir!
Vater, wir danken dir,
Daß wir zur Freiheit erwachten!

Wie auch die Hölle braußt,
Gott, deine starke Faust
Stürzt das Gebäude der Lüge.
Führ' uns, Herr Zebaoth,
Führ' uns, dreiein'ger Gott,
Führ' uns zur Schlacht und zum Siege!

Führ uns! — fall' unser Loos
Auch tief in Grabes Schooß,
Lob doch, und Preis deinem Nahmen! —
Reich, Kraft und Herrlichkeit
Sind dein in Ewigkeit!
Führ uns, Allmächtiger! — Amen.

Oestreichs Doppeladler.

Als ich verwundet nach Oestreich zurückkehrte.

1813.

Sei mir geseegnet, heilig Doppelzeichen,
Das ich trotz diesem Wirbelsturm der Jahre
In heiterm Stolz und leuchtender gewahre! —
Ja hier beginnst du, freies Land der Eichen!
Ein Ruf, dem nur der Seel'gen Stimmen gleichen,
Zog mich zu deinem nachbarlichen Aare,
Es floß mein Blut am Vaterlands Altare.
Ich sank getroffen von Verräther Streichen.
Da find' ich dich, schön wie im Land der Dichtung,
Zween Blitze glüht der Augen Doppelrichtung,
Der Freiheit Sieg, der Tyranney Vernichtung.
Frisch auf, Habsburg, der Teufel muß erliegen,
Gott ist mit dir, wo deine Banner fliegen.
Hoch, Oestreich, hoch! — dein Schwerdt, dein Karl wird siegen!

Unsere Zuversicht.

Nach der Weise: Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc.

1813.

Wir rufen dich mit freud'gen Blicken,
Und halten fest an deinem Wort!
Die Hölle soll uns nicht berücken,
Durch Aberwitz und Meuchelmord,
Und was auch rings in Trümmern geht,
Wir wissens, daß dein Wort besteht.

Nicht leichten Kampfes siegt der Glaube,
Solch' Gut will schwer errungen seyn,
Freiwillig tränkt uns keine Traube,
Die Kelter nur erpreßt den Wein,
Und will ein Engel himmelwärts,
Erst bricht im Tod ein Menschenherz.

Drum mag auch noch im falschen Leben
Die Lüge ihre Tempel bau'n,

Und mögen goldne Schurken beben,
Und sich vor Kraft und Tugend graun,
Und mit der Feigheit Schwindeldrehn,
Vor dem erwachten Volke stehn.

Und mögen sich noch Brüder trennen,
Und sich in blutgen Haß entzwein,
Und deutsche Fürsten es verkennen,
Daß ihre Kronen Schwestern seyn,
Und daß wenn Deutschland einig blieb,
Es einer Welt Gesetze schrieb.

Wir wollen nicht an dir verzagen,
Und treu und festen Muthes seyn,
Du wirst den Wüthrich doch erschlagen,
Und wirst dein deutsches Land befrein.
Liegt auch der Tag noch Jahreweit,
Wer weiß als du die rechte Zeit?

Die rechte Zeit zur guten Sache,
Zur Freiheit, zum Tyrannentod!
Vor deinem Schwerdte sinkt der Drache,
Und färbt die deutschen Ströme roth,
Mit Sklaven Blut und freiem Blut! —
Du treuer Gott verwalt' es gut!

Was uns bleibt.

1813.

Was uns bleibt, wenn Deutschlands Säulen brechen,
Wenn der Götter Stimme trügt,
Wenn der Menschheit Wunden sich nicht rächen,
Wenn das heiligste Vertrauen lügt,
Wenn umsonst die aufgeblitzte Jugend
Um des Vaterlandes Kerker stürmt,
Und des Volkes Spartergleiche Tugend
Fruchtlos Leichen über Leichen thürmt? —
Was uns bleibt, wenn wir trotz unserm Rechte
Knirschend vor dem falschen Glücke stehn,
Und des Wüthrichs feile Henkersknechte
Mordend durch der Freiheit Tempel gehn? —
Was uns bleibt, wenn unser Blut vergebens

Auf des Vaterlandes Grab verraucht,
Und der Freiheit Stern, der Stern des deutschen Lebens,
An dem deutschen Himmel niedertaucht? —
Was uns bleibt? Rühmt nicht des Wissens Bronnen,
Nicht der Künste friedensreichen Strand;
Für die Knechte giebt es keine Sonnen,
Und die Kunst verlangt ein Vaterland!
Aller Götter Stimmen sind verklungen,
Vor dem Jammerton der Sklaverei, —
Und Homer, er hätte nie gesungen,
Doch sein Griechenland war frei! —
Was uns bleibt? ein christliches Ertragen,
Wo des Dulders feige Thräne thaut? —
Soll ich selbst den Altar mir zerschlagen,
Den ich mir im Herzen aufgebaut?
Soll ich das für Gottes Finger halten,
Wo der Menschheit Engel Rache schrein?
Wo die Teufel teuflisch walten,
Das kann nur ein Sieg der Hölle seyn! —
Bleibt uns nichts? — Fliehn alle gute Engel
Mit verwandtem Angesicht?
Brechen aller Hoffnung Blüthenstengel,

Weil des Sieges Palme bricht?
Kann der Arm kein rettend Kreuz umarmen,
In der höchsten letzten Noth,
Müssen wir verzweifeln und verjammern,
Giebt es keine Freiheit, als den Tod?
Doch! — wir sehn's im Aufschwung unserer Jugend,
In des ganzen Volkes Heldengeist,
Ja! es giebt noch eine deutsche Tugend,
Die allmächtig einst die Ketten reißt.
Wenn auch jetzt in den bezwungnen Hallen
Tyranney der Freiheit Tempel bricht, —
Deutsches Volk, du konntest fallen,
Aber sinken kannst du nicht!
Und noch lebt der Hoffnung Himmelsfunken!
Muthig vorwärts durch das falsche Glück!
'S war ein Stern! jetzt ist er zwar versunken,
Doch der Morgen bringt ihn uns zurück.
'S war ein Stern! die Sterne bleiben!
'S war der Freiheit goldner Stern!
Laß die blut'gen Wolken treiben,
Der ist in der Huth des Herrn!
Mag die Hölle drohn und schnauben,
Der Tyrann reicht nicht hinauf,

Kann dem Himmel keine Sterne rauben,
Unser Stern geht auf!
Ob die Nacht die freud'ge Jugend tödte,
Für den Willen giebt es keinen Tod,
Und des Blutes deutsche Heldenröthe
Jubelt von der Freiheit Morgenroth!

Nachtrag aus des Dichters Nachlasse.

Männer und Buben.

Nach der Weise: Brüder mir ist alles gleich ꝛc.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los,
Wer legt noch die Hände feig in den Schoos?
Pfui über dich Buben hinter dem Ofen,
Unter den Schranzen und unter den Zofen!
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht.
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg schwingen kann!

Wenn wir die Schauer der Regennacht
Unter Sturmespfeifen wachend vollbracht,
Kannst du freilich auf üppigen Pfühlen
Wollüstig träumend die Glieder fühlen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg schwingen kann!

Wenn uns der Trompeten rauher Klang,
Wie Donner Gottes zum Herzen drang,
Magst du im Theater die Nase wetzen,
Und dich an Trillern und Laufern ergötzen,
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht,
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht;
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg schwingen kann!

Wenn die Gluth des Tags versengend drückt,
Und uns kaum ein Tropfen Wasser erquickt,
Kannst du Champagner springen lassen,
Kannst du bei brechenden Tafeln prassen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht,
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg schwingen kann.

Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht
Zum Abschied an's ferne Treuliebchen gedacht,
Magst du zu deinen Maitressen laufen,
Und dir mit Golde die Lust erkaufen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht,
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg schwingen kann!

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saußt,
Wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraußt,
Kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen,
Und mit der Spadille die Könige stechen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht,
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg schwingen kann.

Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth,
Willkommen du sel'ger Soldatentod!
Du verkriechst dich in seidene Decken,
Winselnd vor der Vernichtung Schrecken,
Stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht,
Ein deutsches Mädchen beweint dich nicht,
Ein deutsches Lied besingt dich nicht,
Und deutsche Becher klingen dir nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg schwingen kann!

Trinklied vor der Schlacht.

Nach der Weise: Feinde ringsum ꝛc.

Schlacht, du brichst an!
Grüßt sie in freudigem Kreise,
Laut nach germanischer Weise.
Brüder heran!

Noch perlt der Wein;
Eh' die Posaunen erdröhnen,
Laßt uns das Leben versöhnen.
Brüder schenkt ein.

Gott Vater hört,
Was an des Grabes Thoren
Vaterlands Söhne geschworen,
Brüder, ihr schwört.

Vaterlands Hort,
Woll'n wir's aus glühenden Ketten
Todt oder siegend erretten. —
Handschlag und Wort!

Hört ihr sie nahn!
Liebe und Freuden und Leiden,
Tod! du kannst uns nicht scheiden!
Brüder stoßt an!

Schlacht ruft! hinaus!
Horch, die Trompeten werben.
Vorwärts auf Leben und Sterben!
Brüder trinkt aus!

Schwerdtlied.

Wenig Stunden vor dem Tode des Verfassers am 26. Aug. 1813 gedichtet.

Du Schwerdt an meiner Linken,
Was soll dein heitres Blinken?
Schaust mich so freundlich an,
Hab' meine Freude dran.
Hurrah! *)

„Mich trägt ein wackrer Reiter,
„Drum blink ich auch so heiter,
„Bin freien Mannes Wehr,
„Das freut dem Schwerdte sehr.
Hurrah!

Ja gutes Schwerdt frei bin ich,
Und liebe dich herzinnig,
Als wärst du mir getraut,
Als eine liebe Braut.
Hurrah!

*) Bei dem Hurrah! wird mit den Schwerdtern geklirrt.

„Dir hab' ich's ja ergeben,
„Mein lichtes Eisenleben,
„Ach wären wir getraut!
„Wann hohlst du deine Braut?
Hurrah!

Zur Brautnachts Morgenröthe,
Ruft festlich die Trompete,
Wenn die Kanonen schrei'n,
Hohl ich das Liebchen ein.
Hurrah!

„O seeliges Umfangen!
„Ich harre mit Verlangen.
„Du Bräut'gam hohle mich,
„Mein Kränzchen bleibt für dich,
Hurrah!

Was klirrst du in der Scheide,
Du helle Eisenfreude,
So wild, so schlachtenfroh?
Mein Schwerdt, was klingst du so?
Hurrah!

„Wohl klirr ich in der Scheide,
„Ich sehne mich zum Streite,
„Recht wild und schlachtenfroh.
„Drum Reiter klirr ich so.
Hurrah!

Bleib doch im engen Stübchen.
Was willst du hier, mein Liebchen?
Bleib still im Kämmerlein,
Bleib, bald hohl' ich dich ein.
Hurrah!

„Laß mich nicht lange warten!
„O schöner Liebesgarten,
„Voll Röslein blutigroth.
„Und aufgeblühtem Tod.
Hurrah!

So komm denn aus der Scheide,
Du Reiters Augenweide,
Heraus, mein Schwerdt, heraus!
Führ' dich ins Vaterhaus.
Hurrah!

„Ach herrlich ists im Freien,
„Im rüst'gen Hochzeitreihen.
„Wie glänzt im Sonnenstrahl
„So bräutlich hell der Stahl!
Hurrah!

Wohlauf, ihr kecken Streiter,
Wohlauf, ihr deutschen Reiter!
Wird euch das Herz nicht warm,
Nehmt's Liebchen in den Arm.
Hurrah!

Erst that es an der Linken,
Nur ganz verstohlen blinken,
Doch an die Rechte traut,
Gott sichtbarlich die Braut.
Hurrah!

Drum drückt den liebeheißen,
Bräutlichen Mund von Eisen,
An eure Lippen fest.
Fluch! wer die Braut verläßt.
Hurrah!

Nun laßt das Liebchen singen,
Daß helle Funken springen,
Der Hochzeitsmorgen graut —
Hurrah, du Eisenbraut!
Hurrah!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Körner, Theodor,

Leyer und Schwerdt

Berlin 1814

Rar. 710
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10858278-2